

KLASSIK STIFTUNG WEIMAR

Maskenzug von Gerhard, Wilhelm Christoph Leonhard vom 8.2.1815

"Maskenzug. Leipzig am achten Februar 1815." WA: -

GSA 25/W 1952

https://archive.thulb.uni-jena.de/gsa/receive/gsa_cbu_00005525

Lizenz: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/>



GOETHE- UND SCHILLER-ARCHIV

Bestand:

Goethe, Johann Wolfgang von / Werke
Werke

Maskenzug von Gerhard, Wilhelm Christoph Leonhard vom 8.2.1815
"Maskenzug. Leipzig am achten Februar 1815."
WA: -

altGSA25/XXI,9:1 Signatur: **GSA 25/W 1952**

gsa_derivate_00000755:/Goethe_Werke_Gesichte_101_1236.tif

M a s k e n z u g .

Leipzig

am achten Februar

1815.

Gebhardt.

P e r s o n e n.

- | | |
|----------------------------|-------------------------------|
| 1.
<i>Herold.</i> | 6.
<i>Ritterfrau.</i> |
| 2.
<i>Ritter.</i> | 7.
<i>Ritterfrau.</i> |
| 3.
<i>Ritter.</i> | 10.
<i>Minnesänger.</i> |
| 4.
<i>Ritter.</i> | 8.
<i>Ritterfrau.</i> |
| 5.
<i>Ritter.</i> | 9.
<i>Ritterfrau.</i> |
| | 11.
<i>Ritterfräulein.</i> |
| | 12.
<i>Geharnischter.</i> |
| | 13.
<i>Knappe.</i> |
| 14.
<i>Tempelherr.</i> | 15.
<i>Pilgerin.</i> |
| 16.
<i>Mönch.</i> | 17.
<i>Nonne.</i> |
| 18.
<i>Tell.</i> | 19.
<i>Hedwig.</i> |
| 20.
<i>Faust.</i> | 21.
<i>Gretchen.</i> |
| | 22.
<i>Zigeunerin.</i> |
| 23.
<i>Wallenstein.</i> | 24.
<i>Thekla.</i> |
| | 25.
<i>Astrolog.</i> |
| | 26.
<i>Trabant.</i> |

I.

Der Herold, der im reichen Festgewande
Vor Euch mit Ehrfurcht seinen Zepter neigt,
Und aus dem alten deutschen Vaterlande
Erhab'ne Bilder Eurer Ahnen zeigt,
Begrüsst der Enkel Schaar in jedem Stande,
Wenn sie an Tugend noch den Vätern gleicht,
Und führet Minn' und Zucht und Rittersitte
In dieses Festes jugendliche Mitte.

gsa_derivate_00000755:/Goethe_Werke_Gesichte_101_1240.tif

II — V. XII.

Trompetenschall ertönt! Im goldenen Glanze
Der Decken bäumet sich das edle Pferd;
Ein Ritter schwingt sich drauf, zum Waffentanz
Die Brust von Stahl dem Gegner zugekehrt;
Er nimmt den Schild, prüft die gewicht'ge Lanze,
Die Hüft' umgürtet mit dem Riesenschwert,
Und kämpfet, sicher dass er ihn gewinne,
Auf Tod und Leben um den Lohn der Minne.

VI — IX.

Und ringsum pranget, lieblich anzuschauen,
Wie Blumen die der duftge May gebar,
Gereiht zum Kranze, deutscher Ritterfrauen
Holdselig süsse adelige Schaar.
Die Schönste reicht mit lächelndem Vertrauen
Dem Sieger die verdienten Kronen dar;
Der beugt sein Knie bescheiden, voll Verlangen
Den Preiss aus solchen Händen zu empfangen.

X.

Und eh' noch heim die wackern Gäste reiten,
Erwartet sie ein reichbesetztes Mahl.
Der Säng er tritt herein, berührt die Saiten,
Und stille wird es plötzlich in dem Saal;
Er singt die Heldenthaten ferner Zeiten,
Man reichet dankbar ihm den Festpokal,
Er singt der Liebe Glück, der Liebe Schmerzen,
Und liebeathmend schlagen ihm die Herzen!

XI.

Das Ritterfräulein horcht der Wundersage
Durch den Gesang des Troubadours verschönt,
Zur weichen Seele dringt die Liebesklage
Des Jünglings, den ein spröder Mund verhöhnt,
Sie träumet still von ihrem Hochzeittage,
Wie dann auch ihr ein Feierlied ertönt,
Und, weggewandt vom kämpfenden Gewühle,
Schwelgt ihre Brust im Reiche der Gefühle.

XIII.

Das junge Volk der Knappen spitzt die Ohren
Bey eines Heldenmährchens Lustgetön,
Sie sehn im Geist die Riesen und die Mohren,
Den Prinzen und Prinzessin Tausendschön,
Und hätten sie nur erst die goldnen Sporen,
Sie würden auch den Kampf um sie bestehn,
Und wohl nicht mehr, zu Rittern selbst geschlagen,
Wie heute, fremde Schild' und Lanzen tragen.

XIV. XV.

Der Templer rüstet sich zum blut'gen Streite
Mit Saracenen, um das heil'ge Grab;
Ihn schmückt ein rothes Kreuz auf weissem Kleide,
Wie's ihm der Meister zu der Weihe gab.
In härner Kutte wandelt ihm zur Seite
Ein frommes Mädchen mit dem Pilgerstab.
So ziehn sie, nicht durch ird'sche Liebesbande
Gefesselt, fort nach dem gelobten Lande.

XVI. XVII.

Und betend, fastend sperren Mönch und Nonne
 Sich in die Mauern ihres Klosters ein;
 Er geißelt sich, und ihr ist's Himmelswonne
 Dem unsichtbaren Bräut'gäm sich zu weih'n.
 Vergebens strahlt die bunte Morgensonne
 Der Minnezeit — sie wollen sich kastein:
 Doch mag es ihnen selten nur gelingen
 Der Sinne Gluth durch Fasten zu bezwingen.

XVIII.

Dort ist die hohle Gasse! — Pfeil und Bogen
 Im Rächerarm erblicket Ihr den Tell.
 Nachschwankt des Landvoigts Kahn auf Sturm u. Wogen,
 Doch plötzlich wird der schwarze Himmel hell —
 Sein Volk zu retten ist er hergezogen,
 Und wie der Wüthrich kömmt, erklimmt er schnell
 Die Felsenwand, und fast mit wilder Eile
 Für Gesslers Brust den letzten seiner Pfeile.

XIX.

Ein häuslich Weib, das still den Tisch bereitet,
 Den Faden spinnt, zur Leinwand ihn webt,
 Und wenn er jagend über Klippen schreitet,
 Mit zarter Sorge für sein Leben bebt,
 Nichts Bes'res wünscht, nichts Höheres beneidet,
 Nur für den Mann und seine Kinder lebt,
 Erwartet ihn daheim: denn fromme Sitten,
 Zufried'ner Sinn und Einfalt wohnt in Hütten.

XX.

Der Faust tritt auf. Es tobt ein lodernnd Feuer
 In seiner Brust für Wissenschaft und Kunst;
 Mit keckem Finger hebt er selbst den Schleier
 Der Geisterwelt, und tauschet mag'schen Dunst
 Für Weisheit ein; nun ist ihm nichts mehr theuer,
 Er buhlt um schnöder Wollust eitle Gunst:
 Doch mag die Höll' ihm selbst für Blut und Leben
 Nicht den verlor'nen Frieden wiedergeben.

XXI.

Wie sie, in sich geschmiegt, mit Engelsgüte
 Verstohlen nach dem kühnen Manne blickt!
 Er liebt sie, liebt sie! Ja! die Sternenblüte
 Sagt's ja so deutlich, die sie tändelnd pflückt —
 Des armen Gretchens kindliches Gemüthe
 Sieht nicht das Netz, das der Verführer strickt;
 Sie wankt, — sie fällt — sie ruht in seinen Armen,
 Und ruft zu spät den Himmel um Erbarmen.

XXII.

Nun folgt ein wundersames Zauberwesen,
 In Deutschland als Zigeunerin bekannt
 Wenn And're in dem Lauf der Sterne lesen,
 So lies't sie aus den Furchen Eurer Hand;
 Was ist und seyn wird, und was einst gewesen
 Sagt sie um Geld so listig als gewandt:
 Doch heute will sie, wo sich Alle freuen,
 Nichts Böses, nein! nur Gutes prophezeien.

XXIII.

Das Pfaffenthum, durch Luthers reine Lehre
 Entlarvt, bewegt das deutsche Reich zum Krieg,
 Und Wallenstein, ein Gott in seinem Heere,
 Erkämpft mit blutigem Schwerte manchen Sieg,
 Doch wächst sein Uebermuth in Prunk und Ehre
 Und blindem Glück, je glänzender er stieg,
 Und von dem Mord' ereilt im Kriegsgetöse,
 Sinkt er, ein schreckend Beispiel ird'scher Grösse.

XXIV.

Ihr Max ist todt! — die Seele will verzagen,
 Denn unersetzlich ist, was sie verlor:
 Doch flieht ein edles Herz die eiteln Klagen!
 Ihr blondes Haar gehüllt in Trauerflohr,
 Wankt sie zur Gruft — wer mag es ihr versagen? —
 Und will dass ihm, der lebend ihn erkor,
 Im Tode noch der Leib vernählet werde.
 »Das ist das Loos des Schönen auf der Erde!«

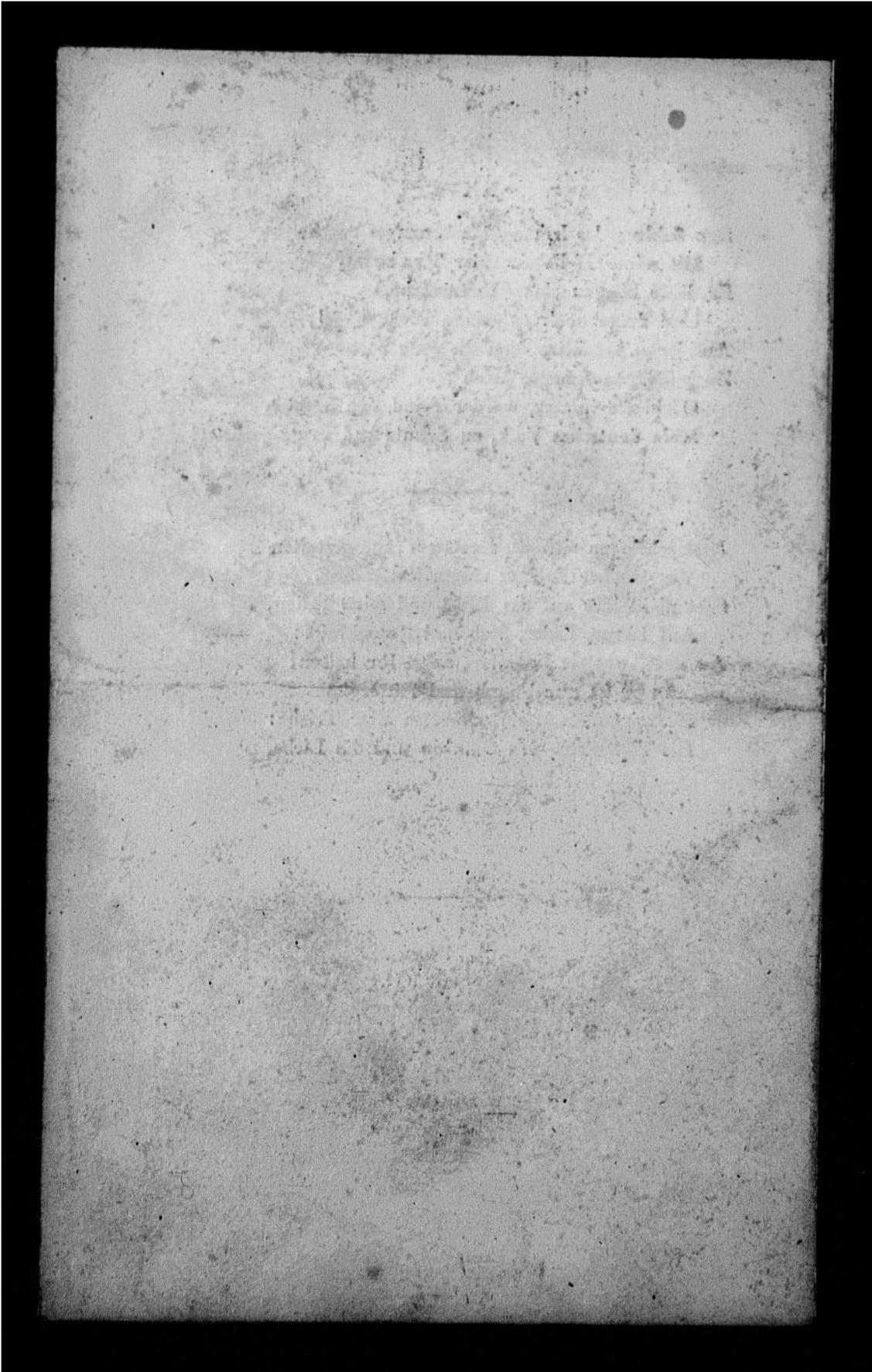
XXV.

Nun kömmt ein Astrolog herein getreten,
 Doch zittert nicht! Sein weiser Scherblick
 Verkündet Euch im Laufe der Planeten
 Der schönsten Zukunft ungestörtes Glück.
 Die Ruhe kehrt, nach ausgestand'nen Nöthen,
 In jedes Haus, in jedes Herz zurück;
 Am deutschen Himmel glänzen nah' und ferne
 In milder Majestät die Friedenssterne!

XXVI.

Den Schluss des heitern Maskenzuges mache
 Mit seiner Hellebarde der Trabant.
 Er diene hier zu einer Ehrenwache,
 Und deute noch auf einen edeln Stand,
 Auf jenen nehulich, den die gute Sache
 Zum heil'gen Kampfe trieb für's Vaterland.
 O! bleibe immer, wo der Feind sich brüstet,
 Mein deutsches Volk, zu Schutz und Trutz gerüstet!

Jetzt schlingen sich die bunten Traumgestalten
 Vergang'ner Zeit zu einem Kettentanz.
 Seht nicht blos auf das Kleid und seine Falten,
 Auf Lanze, Feder, Stab und Rosenkranz:
 An dem, was sie bedeuten, mögt Ihr halten!
 Das Andre ist nur Prunk und Flitterglanz.
 Sie zeigen Euch die schönsten aller Triebe:
 Die Tapferkeit, den Glauben und die Liebe.



gsa_derivate_00000755:/Goethe_Werke_Gesichte_101_1244.tif